

Prolog

anläßlich der 25. Generalversammlung
des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands

vorgetragen vom Mitglied Herrn Carl Matthei
am 6. Mai 1910 im Düsseldorfer Schauspielhaus
vor dem Festspiel „Wenn der junge Wein blüht“

Frühling, Frühling, dich atmen wir!
Unser Hoffen und unser Wähnen,
Unser ganzes Sein und Sehnen,
Alles, alles ruht in dir.
Schwer in Fesseln lag eingeschnürt
Unser Können und unser Wollen,
Und dem Winter gilt das Grollen,
Der das Regiment geführt.
Kam er ehrlich mit Kälte und Schnee,
Dankbar würden wir rückwärts schauen,
Aber er täuschte unser Vertrauen,
Brachte Leiden nur und Weh!
Wolkenschleier, so trüb, so schwer,
Waren seine ganze Spende,
Müde sanken uns're Hände,
Und die Herzen wurden leer.
Handel, Wandel, sie sind erstickt,
Wenn das Wetter mit seinen Listern
Uns verdammt zu Pessimisten,
Schaffende Geister herabgedrückt.
Schau, dort oben mit einem mal,
Durch der Wolken drückende Schwere,
Durch die düst're Atmosphäre
Dringt hervor ein Sonnenstrahl.
Alle haben ihn zwar geseh'n,
Doch im herzlichen Empfinden,
Muß man's tausendfach verkünden,
Welches Wunder ist gescheh'n.
Rasch verweht ist jeder Schmerz,
Und es schlägt manch Todesmüder
Lächelnd hoch die Augenlider,
Denn die Sonne trifft das Herz.
Drinne wirkt sie wunderbar,
Hoffnungsreiches Vorwärtsschauen,
Hastig-frohes Nesterbauen
Ist es, was sie uns gebar.

So gibt der Frühling uns ein neues Leben,
Und die Natur, sie reißt uns mächtig fort;
Nun muß sich auch der Handel wieder heben,
Des deutschen Reiches allerstärkster Hort.
Der Puls des Reisenden muß höher schlagen,
Denn unter lichtvoll blauem Himmelszelt
Verliert sich Trübsinn, Bangigkeit und Zagen,
Und ihm gehört die ganze große Welt.
Doch wie sein Auge nicht mehr müd verschlossen,
Sieht er es klar, — es zwingt ihn in den Bann, —
Das schöne Schicksal treuer Kampfgenossen,
Und — Ehre ihm — es pakt ihn mächtig an.
Er möchte helfen, möchte Tränen stillen,
Da sieht er seine ganze Ohnmacht ein,
Ein Nichts ist er, bei allem guten Willen,
Sein Herz so groß, doch seine Kraft so klein.
Da schallt ein heller Ruf durch Deutschlands Gauen:
„Ihr Brüder, reichet hilfreich Eure Hand,
Gemeinsam wehrt des Schicksals scharfen Klauen!“
— Man hört's — und so ward der „Verband“.
Das war der Sonnenstrahl, der unserm Stand ge-
schienen,

Und der so vieler Herzen schon erquickt,
Ein Lichtstrahl einem Volk gleich fleiß'gen Bienen,
Auf das man höhnisch nur herabgeblickt.
Wie eine heilgehalt'ge Wasserquelle
Verborgen liegt in einem tiefen Wald,
Noch überdeckt durch wüstes Steingerölle,
Daß nur ein leises Murmeln widerhallt,
So lagen einst die Kräfte all verborgen,
Die nun so machtvoll uns zur Seite stehn;
Den Heilquell gegen Not und gegen Sorgen,
Man kann ihn nun in guter Fassung seh'n.
Wo einst Gestrüpp, da sieht man schönen Garten,
Das Steingeröll, es ward zum festen Bau,
Und guter Früchte reifen viele Arten,
Geschützt durch einen Himmel, klar und blau.
Noch ist des Bauwerk's Inn'res nicht vollendet,
Prankt's auch im Kranz des viertel Säkulums,
Drum seid Ihr Freunde ja nach hier gesendet,
Zur Hebung seiner Schönheit, seines Ruhms.
Und wir sind glücklich hier Euch zu begrüßen,
Und Eurer Geistesarbeit Tageslast
Mit allen unsern Kräften zu versüßen,
Wie man es schuldig einem lieben Gast.
Doch in der Jubelfreude Hochgenusse
Bleibt Ihr wohl gerne einmal sinnend steh'n,
Laßt Euch vom Hauch erhab'ner Geniüsse,
Die Düsseldorf die Seinen nennt, umweh'n.
Im Geist wird der Knffhäuser vor Euch schweben,
Das Denkmal auch der Leipziger Völkerschlacht,

Don einem Düsseldorf, der dem Stoff gibt Leben,
Don Bruno Schmitz, der Steine reden macht.
Hier lebt v. Gebhardt, unser greiser Meister,
Der wahrheitstreu die Farbenstriche zieht,
Ein Führer jehziger und künst'ger Geister,
Tiefenst in Kunst, hochheiter im Gemüt.
Dann steht Ihr auch vor einem Hause stille,
In dem kaum welk der Trauerblumenflor,
Aus dem vielleicht in allerhöchster Fülle
Dollkomm'nes Farbenkunstwerk ging hervor.
Unsterblichkeit schien seinem Leib beschieden,
Wenn er auch endlich müde ward und schwach,
Sein Name bleibt, sein Körper ist hinieden,
Es birgt die Gruft Andreas Achenbach.
Gedenkt der Männer, deren Geist wir spürten,
Und die befruchtet durch der Muse Kuß,
Die deutsche Kunst zu ihrer Höhe führten,
Wie Schadow, Immermann, Cornelius.
Der Töne Meister müssen wir gedenken,
Die sich eroberten die Herzen aller Welt,
Und deren Seelen sich in Seele tief versenken,
Und deren Zauberkraft das düst're Sein erhellt.
Die Namen dringen uns durch Sinn und Glieder,
Und ihre Jünger finden reichen Lohn
Bei jenen Schöpfern wunderbarster Lieder,
Bei Robert Schumann, Selig Mendelssohn.
Und fahren wir zu Berg dem deutschen Rheine,
Drängt sich aus tiefer Brust das Sagenlied:
Die „Lorelen“ von unserm Heinrich Heine,
Das fest sich wurzelte im Volksgemüt.
So laßt die hehren Geister Euch umfangen,
Wenn Ihr durchzieht die Kunst- und Gartenstadt,
Die sich Euch zeigt in schönstem Frühlingsprangen,
Seht Euch am Grün und an den Blüten satt.
Hier lebt der Fortschritt ohne alle Schranken,
Da sich die Kunst und Industrie vermählt,
Und warmem, weiten Blick ist es zu danken,
Daß Düsseldorf heut zu den Unfern zählt.

Doch nun zur Gegenwart die Sinne lenken,
Es sind noch viele andre Gäste hier,
Die uns'rer Sache Lieb' und Achtung schenken,
Sie Alle, Alle herzlich grüßen wir.
Nehmt unsern Dank, daß Ihr euch eingefunden,
Daß Ihr im Musentempel eingekehrt,
Und eine Reihe wahrhaft heit'rer Stunden
Mit Hand und Mund und Herzen uns gehört.
Es wird ein Völkchen hier sich offenbaren,
Das uns in vielen Dingen ist verwandt,
Landstraßenvolk, wie wir, und das vor Jahren
Mißachtet worden ist und schwer verkannt.

Geächtet einst, gleich uns, wie Vagabunden,
 Das Reisebündel vorsorglich geschnürt,
 Hat es die Achtung heut der Welt gefunden,
 Die ihm und seiner hohen Kunst gebührt.
 In Städtchen, Dörfer sind sie eingedrungen,
 Feilbietend uns'rer Dichterfürsten Geist,
 Sie haben das Philistertum bezwungen,
 Mit Unverweslichem das Volk gespeist.
 Wir können zwar Vergängliches nur bringen,
 Profan erscheint manch' Kind der Industrie,
 Der Kluge aber sieht an scheinbar nicht'gen Dingen,
 Daß auch des Handels Vater — das Genie.
 So blüh'n uns Beiden Rosen an den Wegen,
 Weil wir den Kampf durch Dornen frisch gewagt,
 Weil wir das Nützliche und Schöne pflegen
 Und pfeifen drauf, was Bürokratius sagt.
 Er sagt, wir könnten uns so gut verstellen,
 Und dienen gern der Welt mit blauem Dunst,
 Nun ja — sie können's nicht, wir wollen's nicht
 verhehlen,

Das kommt mal vor — das ist ja grad die Kunst.
 Dann munkelt man, wir wären leichte Brüder!
 Philister sind wir nicht, das sag ich frei,
 Doch Freunde froher Rede, froher Lieder,
 In puncto Durst ein wenig wasserscheu.
 Dann heißt es auch, wir sollten uns was schämen, —
 — Die Klage kommt zumeist von unsern Frau'n, —
 Daß wir oft schrecklich spät nach Hause kämen,
 Das sag ich Euch natürlich im Vertrau'n.
 So könnte man noch vieles Gleiche nennen,
 Am stärksten aber tritt von je hervor,
 Und läßt sich nicht von uns und jenen trennen,
 Das ist der Sorgenbrecher, der Humor.
 Ihm dürfen wir recht viele Stunden weihen,
 Denn tiefer Ernst und ausgelass'ne Lust,
 Sie sollen in uns keimen und gedeihen,
 Sie wohnen gern in eines Menschen Brust.
 So möge sich die Scheidewand erheben,
 Wir wollen wissen, wie die Seele glüht,
 Wenn sich der Frühling regt in unsern Reben,
 Und wenn der junge Wein so lieblich duftend blüht.

Carl Matthei, Mitglied 4304

